

Erst- und Zweit-Abdruck
werden die Abdrucke
des Mittags 12 Uhr angenommen
in der Expedition:
Marienstraße 12.

Abonnement vierteljährlich 1 1/2 Rthl.
bei Kassenbesitz 1 Rthl.
Paul-Durch die R. Post
jährlich 22 Rgr. Einzelne Nummern
1 Rgr.

Dresdener Nachrichten

Tageblatt

für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur Theodor Droßsch.

No. 144. Sonntag, den 24. Mai 1863.

Anzeigen in dieser Blatte, das zur Zeit in 200 Exempl.
erschienen. Jeder eine erfolgreiche Verbreitung.

Dresden, den 24. Mai.

— Se. Maj. der König hat genehmigt, daß der Oberforstmeister, Kammerherr, Graf von Marschall hier das von Sr. Hoh. dem Herzog von Sachsen-Altenburg ihm verliehene Comthurenkreuz II. Classe des Sachsen-Ernestinischen Hausordens annehme und trage.

— + Oeffentliche Gerichtsverhandlung vom 23. Mai. (Fortsetzung) Der unterdeß verstorbene Bienitz stellte die Sache kurz so dar: Auf dem nächtlichen Wege packte Kurth plötzlich den Bäckergehilfen von hinten mit den Worten: „Luder, Du mußt sterben!“ So stürzten Beide in den Straßengraben. Der Mörder kniete auf seinem Dpfer und stach nun mit seinem Messer am ganzen Kopfe herum, so daß zuletzt gar noch die Spitze des Mordinstrumentes abbrach. Schmidt stürzte nach und arbeitete mit seinen starken Stiefelabsätzen ebenfalls auf dem Kopfe des Angefallenen mit kräftigen Stößen herum. Letzterer behielt aber noch immer soviel Besinnung, daß er sich todt stellte. Nun riß ihm Kurth die Uhr, die später vorgefunden wurde, und das Portemonnaie, in dem sich etwa noch 3 Thlr. befanden, aus der Tasche. Der Angefallene, Wilhelm Gotthelf Bienitz, aus Jessen bei Torgau, war ein robuster großer Mann in den dreißiger Jahren, und wenn er nicht so plötzlich angefallen worden und vielleicht auch nicht angetrunken gewesen wäre, so hätte er wohl leicht mit den beiden unansehnlichen Gestalten fertig werden können. Nachdem Bienitz sich todt gestellt und die Mörder mit ihrem geringen Raube fort waren, kehrte Einer von ihnen zurück, weil er wahrscheinlich glaubte, ihr Dpfer sei noch nicht ganz todt und könnte sie verrathen, und verfepte dem Daliegenden noch mehrere Stöße mit den Stiefelabsätzen. Dann gingen sie heim und ließen Bienitz liegen. So lag er eine halbe Stunde. Das Bewußtsein kehrte zurück; er schleppte sich nunmehr in diesem trostlosen Zustande, mit Wunden und Blut übergossen, von Schmerzen gefoltert, bis nach Blauen, wo er sich dem Nachtwächter stellte, der nunmehr im Verein mit dem Ortsrichter Groß schnelle Hilfe besorgte. Der damalige Gensd'arm-Brigadier Liebig, herbeigeeilt, examinierte den Bienitz und schien nach der Beschreibung der Mörder auf die Spur zu kommen; der Verletzte konnte allerdings nur von einem Schuster und seinem Schwiegervater und ihrer Kleidung sprechen, aber das war dem Brigadier genug. Er nahm nunmehr in Begleitung eines Gensd'arms seinen Weg nach der Behausung Schmidt's. Es war am 8. Januar, früh halb 6 Uhr und noch finstere Nacht. Liebig rief — es antwortete Niemand. Er machte Licht und sah Kurth auf dem Kanapee liegen, die verbundene Hand hing herunter. Auf dem Tisch stand ein Waschbeden mit blutroth gefärbtem Wasser. Schmidt lag im Bett. Welch ein schreckliches Erwachen — nach einer solchen Nacht. Gensdarmen vor dem Bett — und das Bewußtsein, Mörder zu sein! — Schmidt wollte den Kurth nicht kennen, er sagt, er habe sich erst gestern zu ihm gefunden, nach Hause sei er nicht mit ihm gegangen. Beide wurden nun gebunden und entfernt

von einander nach Dresden transportirt, wobei Kurth sich so renitent geberdete, daß er beim Anrücken der Leine durch den Transporteur in den Straßengraben fiel. Als heute dies zur Sprache kam, wurde Kurth bei seinem Befragen einigermaßen humoristisch, so daß der Präsident sich zu folgender Ermahnung genöthigt sah: „Kurth, Sie lassen heut eine gewisse Heiterkeit herausblicken. Ich muß Sie daran erinnern, daß Sie unter einer schweren Anklage stehen und wohl nicht ahnen, was Sie zu erwarten haben. Morgen Abend um diese Zeit, werden Sie gewiß in anderer Stimmung sein!“ — Als der Abend des ersten Verhandlungstages sich zu Ende neigte, blieben die beiden Verbrecher noch bei derselben Verstocktheit, mit der sie die Anklagebank am Morgen betraten. Aber trotzdem, daß eine lange Nacht ihnen Gelegenheit bot, über ihr bevorstehendes Schicksal, über ihr verstocktes Gewissen nachzudenken, besahen die Morgensonne des gestrigen zweiten Verhandlungstages dieselben hartnäckigen Leugner. Dieser zweite Tag hat wiederum den Gerichtssaal dicht mit Zuhörern gefüllt. Die Verhandlung beginnt mit der Sectionsgeschichte des am 17. Januar verstorbenen Bienitz. Die Section erfolgte am 18. Januar durch Herrn Gerichtsarzt Dr. Lehmann und den Herrn Wundarzt Bachstein. Vorher waren Kurth und Schmidt zur Leiche geführt und gefragt worden, ob sie den Bienitz wieder erkennen. Sie bejahten es. Der Körper sah schrecklich aus. Außer den starken gelben, blauen und grauen Marmorirungen auf der Oberhaut, die wohl von Stiefelabsätzen herrührten, fanden sich am Kopf und zwar am rechten und linken Ohr, theils in Linienform, theils in rechter Winkelgestalt, vier Wunden, eine Wunde an der Stirn, an der rechten obern Augenhöhle, am linken Auge, an der Nasenwurzel, am linken oberen Augenlide, an der rechten Wange in der Lippengegend, am linken Mundwinkel am rechten Unterkiefer mehrere Wunden. Die meisten Wunden zeigten nach Entfernung des Schorfes eine Menge gelben Eiters. In der Kopfhöhle fanden sich viele Blutaustretzungen und am linken Jochbogen ähnliche Sugillate. — Nachdem dies konstatiert, entwickelte sich im Gerichtssaal eine ernste Scene, die psychologisch einen tiefen Eindruck auf die Verbrecher, auf die Richter, auf das Publikum machen mußte. Der vom Gerichtsarzt Dr. Lehmann präparirte Schädel des Ermordeten wurde auf dem Gerichtstisch, auf dem er schon seit gestern verhüllt lag, aufgedeckt. Allgemeine Bewegung gab sich in Saale kund. Der weißglänzende Schädel zeigte noch die deutlichsten Spuren der Messerstiche. Aber welchen Eindruck machte er auf der Anklagebank? Ich habe, als der Präsident die Verbrecher aufforderte, sich den Schädel anzusehen, Beide genau im ihren Nieren beobachtet. Schmidt trat rubig an den Schädel heran, der mit seinen hohlen Augen geisterhaft, tief, drohend und mahnend in das beschmutzte Gewissen hineinstarrte. Schmidt besah sich die letzten Ueberreste seines unschuldigen Dpfers mit Seelenruhe. Ganz anders benahm sich der Jüngere, Kurth. Kaum war der Schädel enthüllt, da füllten sich seine Augen mit Thränen, die das bunte Taschentuch vergebens zu trocknen